

Menschenbilder - Ansichten und ihre Auswirkungen innerhalb der sonderpädagogischen Beziehung ¹

GEORG FEUSER

1. Vorbemerkungen

Mein Dank gilt Herrn Batloog für seine einführenden Worte und für die Einladung, im Rahmen dieser sich mit Menschenbildern befassenden Ringvorlesung einen Beitrag aus der Perspektive der Heil- und Sonderpädagogik zu leisten. Es geht dabei um die Frage, welche Auswirkungen die in unserem Menschenbild tradierten und kollektiv vereinheitlichten Ansichten über die als 'behindert' klassifizierten Menschen für deren Leben in unserer Gesellschaft haben. Dies sowohl hinsichtlich der allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse als auch bezogen auf die je konkreten intersubjektiven Beziehungsverhältnisse des fachlich und persönlich fundierten Umganges miteinander.

Mit dem Begriff »Menschenbild« sehe ich hier alle jene Vorstellungen gefasst, die jemanden über das Wesen des Menschen als Teil der Welt hat, weshalb das Menschenbild auch Teil des Weltbildes ist, aus dem es sich wesentlich generiert und zu dem es beiträgt. Es findet seinen Ausdruck in unseren Überzeugungen, Einstellungen und Haltungen, wie bewusst oder unbewusst uns das auch sein mag, mittels derer wir die Welt wahrnehmen und in dieser Welt handeln. Es ist, was uns als solche ausmacht, als die bzw. als den wir andere und uns selbst erleben. Das mag zur Vermutung führen, dass es folglich beliebig sei, welches Menschenbild wir hätten. Eine solche Vorstellung finden wir auch bei einem der wohl renommiertesten Vertreter der Heil- und Sonderpädagogik, der, um es einmal pointiert zu sagen, im Fach hinsichtlich seiner traditionellen, konservativen Ausrichtung bis heute tonangebend ist; Ulrich Bleidick. Er schreibt: „Die Anthropologie des Behinderten und seiner Erziehung zählt die Appelle, die Motive, die humanen Verpflichtungen auf, die dem Erzieher abverlangt werden, wenn er den Behinderten recht erziehen will. Für welches Menschenbild er sich entscheidet, das ist seine Sache“ (1983, S. 432). Zumindest unter Aspekten einer wissenschaftlich fundierten Annäherung relativiert sich diese Beliebigkeit aber sehr schnell, die kaum mehr als eine alltagsgenerierte moralische Attribuierung des heil- und sonderpädagogischen Auftrags zum Ausdruck bringt. Ich wage zu behaupten, dass solche Auffassungen diese Disziplin weit mehr bestimmen und beeinflussen als alle naturphilosophischen und humanwissenschaftlichen Erkenntnisse zusammengenommen, die uns heute zum einen über die evolutionären Grundlagen des Lebens im allgemeinen und über den Menschen als hoch komplexes lebendes System im Besonderen und zum anderen über die seine Humanontogenese beeinflussenden Bedingungen seines Lernens und seiner damit verbundenen Persönlichkeitsentwicklung vorliegen.

Für eine wissenschaftliche Disziplin sollte der angesprochene naturphilosophische und humanwissenschaftliche Erkenntnisstand konstitutiv sein.² Es reicht eben nicht, eine solide phänomenologisch orientierte empirische Forschung vorzulegen, sei sie nun quantitativer oder qualitativer Art. Dies vor allem deshalb, weil die Heil- und Sonderpädagogik und die Behindertenpädagogik, so meine Auffassung, synthetische Humanwissenschaften sind, die im Kern einer Forschung entbehren, die mit Fug und Recht als Grundlagenforschung bezeichnet werden könnte. Die Heil- und Sonderpädagogik (wie die Pädagogik schlechthin) betreibt mehrheitlich angewandte Forschung, und, wie z.B. im Kontext der Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in das Regelschulsystem mit dem Ziel eines nicht mehr ausgrenzenden, inklusiven Unterrichts, auch Auftragsforschung für Bildungspolitik und -administration. Ich gehe noch weiter und wage zu behaupten, dass die Forschungen der Heil- und Sonderpädagogik artefaktischer Art

1 Vortrag im Rahmen der Interdisziplinären Ringvorlesung der Universität Zürich (UZH) und der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH) im Frühjahrsemester 2012 unter dem Titel „Menschenbilder“ am 29.03.2012

2 Ergänzend dazu verweise ich auf Feuser 2004 sowie auf das 3. Kapitel (S. 84-132) in Feuser 1995.

sind insofern als sie überwiegend mit den Folgen der Lebenswirklichkeit und Entwicklungsbedingungen behinderter Menschen befasst ist, die wir ihnen auf Basis eines antiquierten und vorurteilsbelasteten Menschenbildes zumuten. So durch ihre Ausgrenzung aus nahezu allen regulären Lebensbereichen und ihren Verweis in prekäre³ gesellschaftliche Lebensräume, vor allem in sie segregierende Sonderinstitutionen über die gesamte Lebensspanne hinweg, vor allem, wenn es sich um geistig-, mehrfach- und schwerstbehinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene handelt und um solche mit tiefgreifenden Entwicklungs- und psychischen Störungen, wie z.B. Autismus. Wir erforschen und behandeln also überwiegend Probleme, die wir mit behinderten Menschen haben, die es aber nicht gäbe, wenn wir sie nicht so behandeln würden, wie wir das aus unseren Vorstellungen ihnen gegenüber heraus tun. Anstatt das zu erkennen, wird alles dafür getan, dass diese Problemlagen als solche bewertet werden, die der Behinderung der Betroffenen inhärent sind, was unsere menschenbildgenerierte Vorstellungen und Erwartungen bestätigt und den Kreis schließt. Der »Behinderte« ist nicht der Andere, sondern er ist, wie *wir* ihn wahrnehmen, er ist unsere Projektion und sie bestimmt unser allgemeines wie fachliches Verhältnis zu ihm. Und das wird zu seinem eigentlichen Problem. [Folie 2]

Es dürften zwei Aspekte deutlich geworden und weiterhin zu betrachten sein, verbunden mit den Fragen: Wohin das historisch gewordene Menschenbild führte und führt und was ein konsequent wissenschaftlich fundiertes Menschenbild denkend und aus diesem Denken heraus handelnd ermöglichen könnte. Gegenwärtig dürfte ein wenig Hoffnung berechtigt sein, dass sich die Pädagogik in einem Übergang befindet und die Parallelität der beiden Systeme 'Heil- und Sonderpädagogik' und 'Regelpädagogik'⁴ überwunden werden könnte. Würde diese Schwelle überschritten, bedeutet das hinsichtlich einer praktischen Konkretisierung in einer mir nicht abschätzbaren Zukunft die Konsequenz der Dekategorisierung der Heil- und Sonderpädagogik und schließlich die Aufhebung beider selektierenden und segregierenden pädagogischen Systeme in einer „Allgemeinen Pädagogik“, die sich durch eine „entwicklungslogische Didaktik“ (Feuser 1989, 1995) konstituiert.

2. Das Geschehene und das Geschehen

Klaus Müller (1992) leitet seine 'Ethnologia passionis humanae', die er „Der Krüppel“ nennt, im ersten Teil, der mit 'Ungestalt' überschrieben ist, wie folgt ein: „Es gab einmal eine Zeit, da betrachtete man rothaarige Menschen mit Argwohn. Gewöhnlich waren ihrer nur wenige in einer Gesellschaft [...]. Aber sie unterschieden sich von den anderen und dafür, meinte man, müsse es doch Gründe geben. Gute konnten es eigentlich nicht sein, denn die Erscheinung *verletzte die Regel*, wie schielende Augen oder ein Klumpfuß. Unzweifelhaft hatte es mit dem ganzen Menschen zu tun; es handelt sich ja nicht um eine Perücke, die man beliebig auf- und absetzen konnte. Tiefer, im verborgenen Innern mussten die Ursachen zu suchen sein, in einer besonderen Wesensart, die sich in der eigentümlichen Haarfarbe lediglich sichtbar ausprägte, sich gleichsam verriet“ (S. 9).

Diese Passage verdeutlicht ein Grundprinzip [Folie 3], das auch in der sonderpädagogischen

3 Der Begriff ist bezogen auf das lat. 'precarium', das ein bittweises, auf Widerruf gewährtes Besitzverhältnis bezeichnet (wikipedia) und im 18. Jhd. aus dem frz. précaire, 'durch Bitten erlangt; widerruflich; unsicher, heikel' entlehnt ist (Duden, Etymologie, Bd 7, 1963, 527). Dem Begriff kommt, bezogen auf die NS-Mordaktionen an Geistigbehinderten und bezogen auf die so genannte »Neue Euthanasie« und 'Lebenswertdebatte' auch die Bedeutung eines für diesen Personenkreis auf Widerruf gewährten Lebensrechtes zu, worauf noch zu verweisen sein wird.

4 Mit 'Regelpädagogik' kennzeichne ich die üblicherweise so bezeichnete „allgemeine Pädagogik“, die zwar mit 'allgemein' attribuiert ist, aber durch ihre Selektionspraxis diese Attribuierung nicht in Anspruch nehmen kann. Das von mir entwickelte, beide Stränge vereinheitlichende Gegenmodell bezeichne ich mit „Allgemeine Pädagogik“ (feuser 1989, 1995, 2011a).

bzw. medizinisch-psychologischen Diagnostik noch immer Urstände feiert. Ich skizziere kurz den Prozess: Ein Phänomen, das in einem ersten Schritt selbstverständlich bezüglich seiner *Merkmale* beobachtet, registriert und klassifiziert werden kann, wird in einem zweiten Schritt als *Eigenschaft* der Person, an der sie beobachtet wurden, quasi ontologisiert, d.h. als ihre Natur biologisiert und als inneres Wesen der Person naturalisiert. Ein wissenschaftlich unhaltbarer Prozess, der die registrierte Erscheinung zu ihrer Ursache macht, als wäre Wasserdampf, Eis und Wasser eine je andere chemische Verbindung und eben nicht nur H₂O. Es ist uns selbstverständlich, anzunehmen, dass es die Temperaturbedingungen sind, also die Umgebungsvariablen, die dafür ursächlich sind, ob wir H₂O in Form von Eis, Wasserdampf oder flüssigem Wasser vor uns haben. Die unzulässig als Eigenschaft einer Person deklarierten Merkmale werden dann in einem dritten Schritt, historisch unter den Einflüssen des sich im 19. Jhd. herausbildenden 'Sozialdarwinismus', der 'Eugenik', des 'Rassismus' und der 'Lebensphilosophie' im Spiegel der durch diese Auffassungen bestimmten gesellschaftlichen Normierungen des Menschen bewertet, in Vorstellungen der Psychiatrie und Heil- und Sonderpädagogik dogmatisch verdichtet und schließlich als Syndrom konstituiert, an dem, wie ergänzend behauptet wird, ein Mensch »leidet«. Die gesellschaftlichen Regeln, die Erwartungsnormen, die Wunschvorstellungen über einen unbeschädigten Körper und Geist sind verletzt. Es kommt schließlich zum Ausschluss des betroffenen Menschen von der Teilhabe an den gesellschaftlichen Gütern, an Kultur, Bildung und Arbeit, vom sozialen Verkehr; auch von der Möglichkeit der Realisierung seiner eigenen Geschichte durch Verweis in Sonderinstitutionen und Hospitalisierung. Der so vermessene Mensch erscheint als Defekt, Defizitär, Deviant und behindert, ohne dass uns unsere Vermessenheit des Vermessens bewusst wird. Der Mensch, der einen Namen hat, wie Sie und ich, verliert seine Einmaligkeit und Subjekthaftigkeit im ihm zugewiesenen Syndrom - und er wird zu diesem. Basaglia (1974) schreibt: „Die psychiatrischen Diagnosen haben inzwischen einen kategorialen Wert erlangt, insofern nämlich, als sie eine Etikettierung, eine Stigmatisierung des Kranken darstellen, über die hinaus es keine Möglichkeit der Aktion oder Annäherung gibt“ (S. 7) [Folie 4]. Die Diagnose einer Behinderung stellt keine Ausnahme dar. Sie fokussiert nur einen speziellen Fall.

„Vor acht Jahren war zu Dessau eines [ein Kind; G.F.], das ich D. Martin Luther gesehen und angegriffen habe / welches 12 Jahre alt war / seine Augen und alle seine Sinne hatte, daß man meinete / es were ein rechtes Kind / dasselbe thät nichts / denn daß es nur fraß / und zwar so viel / als irgend vier Bauern oder Trescher: es saß / schieß und seichte / und wenn man es anrief / so schrey es; wenss übel im Hause zuginge / daß Schaden geschach / so lachte es / und war frölich; ging es aber wohl zu / so weinte es. Diese zwo Tugenden hatte es an sich“ (zit. nach Bachmann 1985, S. 31). Der Bericht stammt aus einer »naturwissenschaftlichen Untersuchung über untergeschobene Kinder« von Gottfried Voigt von 1667 [Folie 5], in der, wie eben vorgetragen, Berichte von Martin Luther zitiert werden, die sich auf diese Problematik beziehen.

Es dominierte theologisch fundiert die Auffassung von behinderten Kindern als »Wechselbälge«. Wechselbälge galten als vom Teufel untergeschobene Kinder, die einer Seele entbehrten; als *massa carnis* verstanden wurden. „Denn was auch immer einer vernünftigen Seele entbehrt, das ist kein Mensch: Untergeschobene Kinder aber haben keine vernünftige Seele ...“ (S. 45), weil ihre Form ein Dämon ist, der sich mit der Materie wie mit einer physischen Form nicht verbinden kann. Ohne Form wird das Geformte beseitigt. Entsprechend stellt Luther (1919) der Mutter gegenüber, die von ihrem 'lieben Sohn' spricht, fest und empfiehlt: „Es ist nicht dein Sohn, sondern der Teufel selbst in Person. Nimm den Taugenichts und stürze ihn ins Wasser!“ [...] „Darum wirf weg, wirf weg diesen schlechten (Sproß) ohne alles Zögern.“ (bei Bachmann 1985 Originaldokument S. 15, Übersetzung S. 32) [Folie 6].

Der cartesianische Dualismus der Annahme voneinander verschiedener, wenngleich zur Wechselwirkung fähiger Substanzen des »Geistes« und der »Materie«, der Leib-Seele-Dualismus,

führt in die Entmenschung und Vernichtung. Dies allerdings nicht nur aus theologischer Sicht und christlicher Glaubensgewissheit heraus, sondern auch durch eine differentialdiagnostisch sich weiterentwickelnde Psychiatrie. Ich möchte hier nur an Pinel (1745-1826) und dessen Schüler Esquirol (1772-1840) und deren Definition von Personen erinnern [Folie 7], die wir heute als geistigbehindert und schwerstbehindert bezeichnen: Blödsinnige sind für Pinel (1801) Wesen, 'deren Dasein und Lebensäußerungen ohne Zweck und ohne Zusammenhang mit bestimmten Anforderungen ablaufen, sie sind automatische Existenzen, kein Leben im menschlichen Sinne, bloßes Existieren' und Stumpfsinnige sind Menschen, 'deren Gestalt ohne Leben, deren Sinne stumpf, deren Bewegungen automatisch und die ohne Wollen und Fühlen sind', sie kennzeichnen die 'Nullität', eine 'Art Pflanzenleben'. Esquirol (1827) sieht die meisten Stumpfsinnigen 'noch unter dem Tier stehen, da sie nicht einmal über genügend Instinkte verfügen, um den notwendigen Bedürfnissen zur eigenen Lebenserhaltung nachzukommen'. Er hält sie 'für krank ohne die Möglichkeit der Heilung, da die Seelenkräfte dieser unglücklichen Geschöpfe nicht sowohl nur gestört als vielmehr nie zu ihrer gehörigen gehörigen Entwicklung kommen'; sie sind 'Mißbildungen, die dem ihnen bestimmt zu sein scheinenden frühen Tod nicht entgehen würden, schützte nicht Elternliebe und das öffentliche Mitleid ihr erbärmliches Bestehen'.

Pinel und Esquirol kommt zwar das Verdienst zu, die 'seelisch Kranken' und 'Behinderten' aus den Ketten befreit zu haben, in die sie gelegt wurden. Sie haben Grundlegendes zur Erforschung der Geisteskrankheiten beigetragen. Aber der Preis der Befreiung von den Ketten war der Einschluss der Betroffenen in ein System moralischer Schuldhaftigkeit, z.B. des Müssiganges, der mit Zwangsarbeit zu kurieren versucht wurde, das 'traitement moral'.

Mitte des 17. Jhd. wird, wie Foucault (1972, 1978, 1993, 1994) in seinen Arbeiten nachweist, 'die Welt des Wahnsinns die Welt der Ausgeschlossenen (1972, S. 104), beginnt das 'Überwachen und Strafen'. Die Schrift des Juristen Binding (1841-1920) und des Mediziners Hoche (1865-1943) über „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ von 1920 [Folie 8] ist eine logische Konsequenz dieser Denkwendungen. Sie mündet in die Aussage: „Wieder finde ich weder vom rechtlichen, noch vom sozialen, noch vom sittlichen, noch vom religiösen Standpunkt aus schlechterdings keinen Grund, die Tötung dieser Menschen, die das furchtbare Gegenbild echter Menschen bilden und fast in Jedem Entsetzen erwecken, der ihnen begegnet, freizugeben - natürlich nicht an Jedermann!“

Im Hitlerfaschismus vollzieht sich mit diesem zur Staatsdoktrin gewordenen Denkstil in rassistischer und eugenischer Ausweitung mit bevölkerungspolitischer Intention ein in der Menschheitsgeschichte einzigartiger »Gattungsbruch« (Zimmermann 2005) der, wie deutlich sein dürfte, nicht erst 1933 in die Köpfe der Menschen gekommen ist und 1945, was ich mein ganzes aktives Berufsleben lang bis auf den heutigen Tag erfahren musste, nicht aus diesen gewichen ist. Dafür stehen u.a. die bis heute geführte Lebenswertdebatte und die »neue Euthanasie«, wie sie z.B. mit den Arbeiten von Peter Singer [Folie 9] zur „Befreiung der Tiere“ von 1982 und seiner „Praktischen Ethik“ von 1984 und der zusammen mit Kuhse 1993 publizierten Schrift „Muss dieses Kind am Leben bleiben“ sowie einer Preisverleihung an ihn durch die Giordano-Bruno-Stiftung im vergangenen Jahr wieder in die öffentliche Debatte und hoffentlich auch ins öffentliche Bewusstsein gekommen ist (Feuser 1992, 2012). In Aufhebung der Gattungsgrenzen ist er auf Basis seiner utilitaristisch-präferenzutilitaristischen Positionen der Auffassung, dass die Tötung von Säuglingen und die Euthanasie schwer beeinträchtigter Menschen für ethisch zu legitimieren und moralisch zu rechtfertigen sind. Das liest sich z.B. so: „Ein Schimpanse, ein Hund oder ein Schwein etwa wird ein höheres Mass an Bewusstsein seiner selbst und eine grössere Fähigkeit zu sinnvollen Beziehungen mit anderen haben als ein schwer zurückgebliebenes Kind oder jemand im Zustand fortgeschrittener Senilität. Wenn wir also das Recht auf Leben mit diesen Merkmalen begründen, müssen wir jenen Tieren ein ebenso grosses Recht auf Leben zuerkennen oder sogar ein noch grösseres als den erwähnten zurückgebliebenen oder senilen Menschen“ (1982, S. 40).

Oder: „Sofern der Tod eines geschädigten Säuglings zur Geburt eines anderen Kindes führt, dann ist die Gesamtsumme des Glücks größer, wenn der behinderte Säugling getötet wird“ (1984, S. 183). Und: „Der Kern der Sache ist freilich klar: die Tötung eines behinderten Säuglings ist nicht moralisch gleichbedeutend mit der Tötung einer Person. Sehr oft ist sie überhaupt kein Unrecht“ (1984, S. 188).

Deutlicher könnten Aussagen zu einer modernen Bevölkerungspolitik nicht sein, die kein Relikt eines totalitären Systems ist, sondern auch in der Demokratie möglich; es bedarf nur eines gewissen gesellschaftlichen Konsenses. Ohne das hier weiter ausführen zu können, verweise ich nur auf die gesamte Spanne von der Auslese und Vernichtung von befruchteten Eizellen im Kontext der In vitro-Fertilisation⁵ über den Schwangerschaftsabbruch bei pränataler Feststellung einer Behinderung bis kurz vor dem Geburtstermin, auf das so genannte ‘Liegenlassen’ schwerst beeinträchtigter Neugeborener ohne medizinische Versorgung und Ernährung bis hin zur Sterbehilfe und der Hirntodfrage bezogen auf die Organentnahme, was letztlich den Tod selbst politisiert. Der biopolitische Kontext des Geschehens nährt sich aus der Annahme, dass das Gewordene notwendig so sei, wie es ist und als solches ohne Alternative, was dem widerspricht, dass es ein Gewordenes, mithin ein Veränderbares ist. Dafür aber gibt es weder einen Mainstream noch irgendeine Lobby - auch nicht in unserer freiheitlich-liberalen, christlich, sozialen und demokratischen Gesellschaft.

Wissenschaftstheoretisch, historisch und praktisch ist die Heil- und Sonderpädagogik nicht nur zutiefst in diese Zusammenhänge verwoben, sondern im Grunde ein wirksamer Zweig der Biopolitik unserer Gesellschaft. Allein, dass es ihr nach den ‘Sonder’-Massnahmen im Hitler-Fachismus noch immer nicht suspekt geworden ist, mit dem Begriff »... sonder ...« zu denken, zu schreiben und zu handeln bleibt mir unbegreiflich.⁶ Auch der Begriff der Schweizer Invalidenversicherung verdeutlicht jene, die sie in Anspruch nehmen müssen, von der Wortbedeutung her eben auch als invalid = ohne Wert, null und nichtig.

Diese Prozesse sind in allen ihren Dimensionen zusammenfassend in drei Modellen erklärungsstüchtig beschreibbar: [Folie 10]

1. Durch das Modell des Mikrobiologen, Mediziners und Wissenschaftstheoretikers Ludwik Fleck (1896-1961) mit dem Begriff der ‘Denkstile’, die, wie später von Kuhn in seinen Vorstellungen zum Paradigma-Begriff aufgegriffen⁷, als soziales Phänomen ein stabiles ‘Denkkollektiv’ von enormer Beharrungstendenz entstehen lassen können, in dem Wahrnehmungen, Überzeugungen und Handlungsweisen als so selbstverständlich wahrgenommen werden, dass deren Veränderung als undenkbar erscheint.

Das erfahren wir heute in der Entwicklung der Integration im Bildungssystem, die ohne Aufgabe ihrer ständisch und hierarchisch gegliederten, auf Selektion, Ausgrenzung und Segregation beruhenden Organisation, allenfalls mit dem Versuch ihrer Optimierung und personellen Ergänzung nicht umsetzbar sein wird, sondern neue Formen des Ausschlusses

5 Sie macht den unmittelbaren bevölkerungspolitischen Zusammenhang von Leben schaffen und Leben vernichten in besonderer Weise deutlich, wie das Agamben (2002) in seinem Werk „Homo Sacer“ deutlich herausarbeitet .

6 Eine ‘Extremfigur’ war das „Sonderkommando“, mit dem die SS im Hitlerfaschismus jene Gruppe von Deportierten bezeichnete, die den Betrieb der Gaskammern und Krematorien zu betreiben hatten, von denen Primo Levi (1993) berichtet. Er bezeichnet die Erfindung und Aufstellung der Sonderkommandos als das „dämonischste Verbrechen des Nationalsozialismus“ (S. 51f). Zu seiner Lebensgeschichte siehe Anissimov 1999.

7 Dass in den Diskursen um Integration/Inklusion bezogen auf die Auslese-, Selektions- und Segregierungspraxen der Heil-, Sonder- und Regelpädagogik versus der ‘Integration’ in vielen Beiträgen von einem Paradigmenwechsel gesprochen wird, erkennt die wissenschaftstheoretische Bedeutung und Anwendungsbereiche dieses Begriffes, was als ein Beispiel von vielen die wissenschaftliche ‘Halbbildung’ der VertreterInnen des Faches verdeutlicht und die ihre euphemistische Denkpraxis.

und der Separierung schafft, so z.B. hinsichtlich integrierbarer und nicht integrierbarer behinderter Kinder und Jugendlicher. Mit Mitteln und Funktionsweisen, mittels derer funktioniert und reproduziert wird, was überwunden werden soll, wird das Gegenteil des Bestehenden nicht zu erreichen sein, wofür es, davon bin ich sehr überzeugt, auch keine ehrliche politische Willensbildung gibt. So versucht man die Quadratur des Kreises.

2. Durch die Habitus-Theorie von Norbert Elias und der von Pierre Bourdieu (1930-2002), der damit im allgemeinsten Sinne Haltungen, Dispositionen, Gewohnheiten, Einstellungen und Wertvorstellungen meint, die zwar einerseits ermöglichen, am sozialen Leben teilzunehmen, dieses aber auch jenseits bewusster Entscheidungen hervorbringen. Er sieht den Habitus als sozialisationstheoretisches Ergebnis der Konstellationen der mächtigen Gruppen, die über ökonomisches, soziales und symbolisches Kapital verfügen in sozialen Feldern der Ungleichheit; ein Klassen-Habitus, der die gesamte Struktur des Systems der Existenzbedingungen umfasst, 'wie diese sich in der Erfahrung einer besonderen sozialen Lage mit einer bestimmten Position innerhalb dieser Struktur niederschlagen' und diese dadurch auch aufrecht erhalten, wie er das in »Feine Unterschiede« (1999) als 'Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft' heraushebt. Diese Konstellationen bleiben in der Regel unbewusst und können auch durch Reflexionen kaum zugänglich gemacht werden, sie überdauern Revolutionen und haben auch den Hitler-Faschismus und seine menschenvernichtende Ideologie überdauert.

Wir befrieden uns im Gutmenschtum bezogen auf das, was hinsichtlich der Realisierung der Integration gemacht wird, mit dem Gegenteil dessen, was richtig wäre, was nicht das Falsche ist, sondern eben die »gute Absicht«. Für geistigbehinderte und tiefgreifend entwicklungs-, sozial und psychisch beeinträchtigte Menschen werden Sonderinstitutionen bestehen bleiben, und deren Bestandssicherung politisch garantiert. Es wird die Aussonderung der Aussonderung geschaffen, die zu einem »Rest« führt, auch zur 'Rest'-Sonderschule.

3. Das verweist uns auf die Theorie des *homo sacer* im Werk des italienischen Philosophen Giorgio Agamben (*1942). Es geht, wie angesprochen, um die 'Aussonderung der Aussonderung' bzw. die 'Teilung der Teilung'⁸, die zu jenem »Rest« führt, der in seiner Theorie unter Rückgriff auf die Biopolitik, wie sie Foucault (2006) in seinen Vorlesungen von 1978/79 grundgelegt hat, das „nackte Leben“ hervorbringt, den »homo sacer« als derjenige, wie Agamben (2002) schreibt, [...] „dem gegenüber alle Menschen als Souveräne handeln“, während der Souverän der ist, [...] „dem gegenüber alle Menschen potentiell *homines sacri* sind“ (S. 94). Das kennzeichnet den »homo sacer«, das heilige Leben, [...] „*das nicht geopfert werden kann und dennoch getötet werden darf*“ (S. 92).

Der Akt des ausgrenzenden Verweises selbst - wie immer vermeintlich pädagogisch begründet, diagnostisch rationalisiert und vorgenommen - der den Anderen nicht als einen erkennt, der ich bei vergleichbaren Ausgangs- und Randbedingungen meines Lebens selbst sein könnte, ist das Ungeheuerliche, das heute in der Selektion von Kindern und Jugendlichen für oder gegen Integration/Inklusion und im Wegschliessen von Menschen mit so genannten 'herausfordernden Verhaltensweisen' seine extremste Ausformung gewinnt. Die resultierende Konsequenz ist eine Entscheidung über die 'Schwelle', „jenseits der das politisch relevante Leben aufhört, um nur noch »heiliges Leben« zu sein und als solches straflos eliminiert werden zu können“ (Agamben 2002, S. 148).

8 Gemeint ist hier z.B., dass die als geistigbehindert Klassifizierten und (wie beschrieben, zum Teil dreifach) Ausgesonderten noch einmal ausgesondert/geteilt werden als solche, denen eine Teilhabe am regulären Bildungssystem ermöglicht wird (Inklusion; wobei sie aber weiterhin als geistigbehindert bezeichnet und behandelt werden, z.B. durch Lehrpläne oder Bildungsstandards eigens für sie, was die Inklusion konterkariert im Grunde und aufhebt) und in solche Ausgesonderte, die in der Aussonderung (Sonderinstitutionen) verbleiben und den 'Rest' bilden.

Die heute international als Menschenrecht erkannte und mit der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) verbrieft *Anerkennung* des Menschen, welcher Art und welchen Schweregrades er auch beeinträchtigt sein mag, als gleichwertiges und gleichberechtigtes Mitglied der Gesellschaft und seiner nicht begrenzten Teilhabe an potentiell allen ihren Räumen wird dadurch vermeintlich legitim außer Kraft gesetzt. Die Schweiz hat im Gegensatz zu über 150 Nationen weltweit die UN-BRK (noch) nicht ratifiziert. Sie nicht zu ratifizieren wäre ein Rückfall hinter die Erklärung der Menschenrechte von 1789, für die das reine Faktum der Geburt dafür ausschlaggebend ist, Träger von Rechten zu sein. Agamben schreibt: „Die Erklärung der Menschenrechte stellt die originäre Figur der Einschreibung des natürlichen Lebens in die juristisch-politische Ordnung des Nationalstaates dar“ (S. 156). Im Prozess der ontologischen Reduktion der an einem anderen Menschen wahrgenommenen Beeinträchtigungen als dessen »AndersARTigkeit« [Folie 11], kommt es zur Festschreibung des Gegenwärtigen, die ihn nicht nur seiner Entwicklungsmöglichkeiten beraubt, sondern auch seiner Biographie, seiner Zukunft, seiner 'Zeit'. Es bleibt letztlich negiert, was ein Menschen seiner Möglichkeit nach (in inklusiven Lernfeldern) werden kann. Durch den Einschluss in ihn hochgradig sozial und bildungsmäßig deprivierende und isolierende Institutionen (unter 'Seinesgleichen') werden vom System, um des Überlebens willen, autokompensatorische Verhaltensweisen generiert, die ihrerseits wiederum als Ausdruck der Behinderung und nicht der Lebensumstände bewertet werden und den Zirkel schließen. Von einer glaubwürdigen sonderpädagogischen Beziehung kann nicht mehr die Rede sein. Agamben spricht von einer „*Ausnahmebeziehung*“ als „die äussere Form der Beziehung, die etwas einzig durch eine Ausschließung einschließt“ (S. 28), in die der Ausschliessende (auch die Heil- und SonderpädagogInnen), der Souverain also, eingeschlossen ist; eine 'negative Minimalbeziehung'.⁹

3. Das zu Denkende

Es dürfte Sie erstaunen, auf der Folie [Folie 12] eine Darstellung des hypothetischen Zerfalls eines Higgs-Teilchens präsentiert zu bekommen, an dessen Nachweis am CERN-Institut in Genf zur Zeit mit Hilfe des Large Hadron Colliders (LHC) gearbeitet wird. Es geht dabei u.a. darum, quantentheoretische Annahmen, dass auch die Masse eines Teilchen keine ihm inhärente Eigenschaft ist, sondern Ergebnis der Wechselwirkung mit Teilchen, also massenlose Teilchen in Wechselwirkung mit dem so genannten Higgs-Feld Masse erhalten. Bestätigt sich die Existenz dieses 25. Teilchens, des Higgs-Bosons, müssen wir die Tatsache in unser Weltbild integrieren, dass auch die bisher als fundamentale Eigenschaft eines Teilchens angesehene Masse ihrerseits

9 Im Vortrag selbst wurden an dieser Stelle vier Filmsequenzen [Folie 11] gezeigt: Drei Sequenzen entstammen dem 1947 von René Spitz veröffentlichten Film „Grief: A peril in infancy“ aus den Studien von Spitz zu den Folgen der Hospitalisierung von Säuglingen im zweiten Lebenshalbjahr in Säuglings- und Kinderheimen. Der erste Beitrag zeigt ein Kind im Alter von acht Monaten, dem eine Maske eines menschlichen Gesichtes gezeigt wird. Das Kind nimmt Blickkontakt auf, zeigt die Lächelreaktion, einen Belebungscomplex und folgt dem sich entfernenden Objekt, zieht es zu sich heran und exploriert ausdauernd, aufmerksam und konzentriert. Der zweite Beitrag zeigt ein 16 Monate altes Kind, das im selben Versuch als Folge der Hospitalisierung trotz bester körperlicher Versorgung und ohne organische oder gar hirnanorganische Erkrankung nur noch Blickkontakt mit dem Objekt aufnimmt, aber keine weiteren Versuche unternimmt, das Objekt in seine Verfügung zu bringen und es zu untersuchen. Der dritte Beitrag zeigt ein ebenso altes Kind, das beim Versuch der Kontaktaufnahme zu weinen und deutlich mit beiden Beinen rhythmisch zu wippen beginnt. Es zeigt eine 'motorische Stereotypie', eine (auto-)kompensatorische Handlung, um seine länger andauernde soziale Deprivation (Isolation) ausgleichen und seine Lebensfunktionen aufrechterhalten zu können. Der vierte Beitrag aus meiner Beratungstätigkeit zeigt eine 27-jährige Frau mit vielfältigen schweren selbstverletzenden Handlungen; ebenfalls als Kompensation ihrer hochgradigen Isolation, die durch einen frühen Autismus noch verstärkt wird (innere Bedingung der Isolation). Anders gesagt: Eine zu Autismus führende Komponente in der Entwicklungsdynamik macht einen Menschen noch verletzbarer gegen Maßnahmen der sozialen Isolation (äussere Bedingung der Isolation), wie das in der Regel auch in heil- und sonderpädagogisch geführten Heimen der Fall ist.

ein Produkt einer Wechselwirkung darstellt, also der gesamte Aufbau unseres Kosmos, soweit wir ihn heute kennen, relationaler Natur ist und insofern nur dialektisch zu begreifen. Ein Prinzip, das durch alle in diesem Kosmos stattfindende Evolution nicht mehr negiert werden kann; auch nicht durch lebende Systeme. Dies im Sinne einer Annäherung an die Evolution durch die Theorie der *Selbstorganisation* (Jantsch 1982) physikalischer, chemischer und biologischer Systeme, der *Systemtheorie* auf dem Hintergrund der Kybernetik 2. Ordnung und des kritischen *Konstruktivismus*¹⁰ (Schmidt 1987), die sehr eindeutig einem historischen und dialektischen Materialismus entsprechen, und für unser Fach, vor allem unter zentralem Einbezug der Psychologie der 'Kulturhistorischen Schule' weiterreichende Erklärungsmöglichkeiten entfalten.

Auf diesen Erkenntnissen fußt die von uns in Bremen entwickelte „Behindertenpädagogik“. Der Begriff wird im Fach noch immer unzulässig als Synonym für 'Heil- und Sonderpädagogik' verwendet. Die in der Heil- und Sonderpädagogik zwar als 'systemisch' bezeichnete Inbeziehungsetzung familiärer, sozialer und kultureller Verhältnisse zur Behinderung eines Menschen entbehrt weitgehend einer dialektisch zu nennenden Analyse und meint eher zwei zu vermittelnde Pole. Die skizzierten, für die Behindertenpädagogik grundlegenden Zugänge überwinden die Polarität der Betrachtung der Welt, ihrer Erscheinungen und Ursachen im Sinne von Phänomenologie und Ontologie durch einen sich vollziehenden paradigmatischen Wechsel in der Grundlagenforschung von der Betrachtung des *Seins* hin zur Erforschung des *Werdens*. [Folie 13] Die Komplexität der Welt und auch des Lebens, wie wir es heute auch als individuelles menschliches Leben vorfinden, kann nur entschlüsselt werden, wenn wir die Ausgangsbedingungen eines evolutionären Prozesses zu erfassen versuchen (siehe die Arbeit am Cern) und die jeweils im Prozess der Evolution wirksamen Randbedingungen, mit denen die Systeme sich austauschen [Folie 14] und durch die sie sich entwickeln; eben auch die lebenden Systeme. Jedwede Evolution, das gilt es auch für die menschliche Ontogenese zu begreifen, ist Ko-Evolution, Ko-Ontogenese. Dies wesentlich durch in kooperativen Feldern zustande kommende synergetische Prozesse, durch die neue Qualitäten generiert werden können, die keines der am Austausch beteiligten System als solches essentiell hat. (Haken/Schiepek 2010) Ich fasse das in einem Modell zusammen: unter pädagogischen Gesichtspunkten als das Verhältnis von Lernen und Entwicklung. [Folie 15]

Ein Experiment, bei uns an der Univ. Bremen von Herrn Prof. Dr. Peitgen im Kontext seiner Forschungen zum 'Chaos' und der 'Fraktalen Geometrie' vorgenommen, mag uns eine Verstehenshilfe bieten. [Folie 16] Sie sehen eine Kamera, die auf den Bildschirm eines Monitors gerichtet ist. Die Kamera nimmt auf, was auf dem Monitor erscheint und auf dem Monitor kann nur erscheinen, was die Kamera aufnimmt. Auf dieser Ebene haben wir es mit einem operational geschlossenen System zu tun, das eine Referentialität zu sich selbst aufweist. Es ist aber kein geschlossenes System, denn im Bereich zwischen Kamera und Monitor kann ein Ereignis stattfinden, das die Kamera 'wahrnehmen' kann. Es besteht also auch eine Referentialität zur Welt; das System ist 'störbar' durch das, was es so zu sagen 'wahrnehmen' kann. Nur Systeme, die diese beiden Qualitäten haben, können evolvieren. Kein lebendes System kann sie unterschreiten; das wäre nicht mit dem Leben vereinbar. Sehen wir nun, was passiert, wenn das System gestört wird.¹¹

10 Hinsichtlich eines 'radikalen Konstruktivismus', sofern er sich in Bereiche eines Agnostizismus hinein bewegt, sehe ich deutlich Grenzen gesetzt, erklärungsstüchtig zu sein.

11 Die 'Störung' erfolgt durch das Zünden eines Feuerzeuges vor dem Monitor; es emittiert Licht, das die Kamera 'wahrnehmen' kann (nicht die Wärme, die gleichwohl emittiert wird). Auf dem Monitor zeigt sich nun nicht, wie überwiegend erwartet wird, die Abbildung des Vorganges, sondern ein komplexes, sich veränderndes, mal nach rechts, mal nach links drehendes Gebilde, das an eine Galaxie erinnert. Die eingebrachten Energie macht eine Strukturbildung des Systems erforderlich, die die 'Integration' der erfahrenen Störung bewerkstelligen und damit ein neues dynamisches Gleichgewicht des Systems herstellen kann, was ihm erlaubt, sich unter den neuen Bedingungen selbst zu erhalten.

Es ist deutlich zu erkennen: Die Strukturbildung, die wir beobachten konnten, ist vom System *selbst hervorgebracht*, aber sie ist *nicht aus sich heraus entstanden*.

Fassen wir zusammen [Folie 17]:

- Das System befindet sich in einem *dynamischen Gleichgewicht*.
- Durch Energiezufuhr (Licht/Photonen) erfährt es eine *Störung*, die ihm nicht mehr erlaubt, den alten (dynamischen) 'Zustand' beizubehalten - die 'Symmetrie' (das Photonen-Chaos) wurde gebrochen.
- Um wieder zu einer dynamischen Stabilität zu kommen, muss das System die 'Störung' *integrieren*.
- Das erfordert die Herausbildung von *Strukturen*, die das leisten können.
- Was das System in der Folge zeigt, ist das *Produkt der Integration der Störung in das System mit den Mitteln des Systems*, wobei zu denselben Parametern im Sinne der 'Bifurkation' (Epigenese) mehrere Lösungen bestehen. [Folie 18]
- Der *Operator* dieser neuen 'Ordnung' ist die *Zeit*.

Mit Bezug auf Maturana und Varela können wir auch festhalten: *Dissipativ-autopoietische*, also umweltoffene, aber operational geschlossene, sich selbst herstellende Systeme, müssen sich eine Umwelt schaffen und sich in dieser störungsintegrativ verhalten, um sich selbst erhalten zu können. (Maturana 2000, Varela 1990; Maturana/Varela 1987)

Machen wir nun bildlich einen großen evolutionären Sprung, so kann formuliert werden: Was wir an einem Menschen als seine Behinderung wahrnehmen, kann verstanden werden als ein entwicklungslogisches Produkt der Integration interner und externer Systemstörungen in das System mit den Mitteln des Systems, die sich als Ausgangs- und Randbedingungen in seiner Biographie akkumulativ-strukturell und funktional vermitteln. [Folie 19] Mithin ist, was wir als *Behinderung* bezeichnen, Ausdruck der Kompetenz, unter den je spezifischen Ausgangs- und Randbedingungen, die ein Mensch von seiner Zeugung an hat, ein menschliches Leben zu führen. Damit wird der Begriff *Behinderung* als einen Menschen beschreibende Kategorie obsolet. Der Begriff ist nur noch in seiner aktiven Form als die Be-, „Hinderung“ eines Menschen hinsichtlich seiner Lebensgestaltung und Entwicklungsmöglichkeiten sinnvoll zu verwenden. In Anbetracht der Bedeutung des Menschen für den Menschen, ist ein durch gleichberechtigte und gleichwertige Teilhabe in heterogenen sozialen Feldern konstituiertes Grundverhältnis des Zwischenmenschlichen ohne Alternative. Die psychischen Strukturen, Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsweisen, die ein Mensch ausbildet, die wir als »pathologisch« klassifizieren und als seine »Behinderung« etikettieren, sind in gleicher Weise entwicklungslogisch, wie jedes andere Ergebnis menschlicher Entwicklung, das wir in unserem Normensystem z.B. als 'soziale Kompetenz' oder 'Hochbegabung' bewerten - und in der Bandbreite menschlicher Existenz menschenmöglich. Menschliche Persönlichkeitsentwicklung kann begriffen werden als Resultat des Verhältnisses von *Kooperativer Teilhabe* und *des Grades der Isolation von Teilhabe* an gesellschaftlichen Gütern, sozialem Verkehr, kulturellen Räumen und auch von Bildung.¹² [Folie 21/22]¹³

12 Heute ist permanent die Rede von „bildungsfernen Schichten“ - leider auch seitens der Pädagogik und Heil- und Sonderpädagogik - ohne dass man sich die Frage stellt, wer da wem 'fern' ist, die Pädagogik bestimmten gesellschaftlichen Randgruppen oder diese der Pädagogik. Hier werden Sachverhalte hinsichtlich ihrer Verursachung auf den Kopf gestellt, was diesen Begriff extrem diffamierend und eben ausgrenzend macht.

13 Die hier ergänzend eingefügte, im Vortrag nicht präsentierte Folie 22 soll, im unteren Folienteil dargestellt, verdeutlichen, dass soziale und bildungsmäßige Deprivation das Entwicklungspotential absenkt (A - roter Pfeil und rote Klammer; das meint über die gesamte Spanne der neuronalen und psychischen Bereiche hinweg), bereits in der Entwicklung erreichte und stabilisierte Niveaus blockiert (B), so dass darauf kein Zugriff mehr erfolgen kann und die verfügbaren Handlungsstrategien sehr tief absenkt (C). Die 'Zone der nächsten Entwicklung' (D), muss in der (Fortsetzung...)

Wenn Sie sich an die sich schwerst selbstverletzende Frau erinnern, so ist es in ihrer Situation der 'Aussonderung in der Aussonderung', des 'nackten Lebens' in totaler Isolation von jeder noch tragfähigen zwischenmenschlichen Beziehung eine hoch intelligente, generalisierbare Kompetenz, sich letztlich in Dissoziation des eigenen Körpers diesen zum Objekt eines rhythmisch strukturierten Austausches zu nehmen, um dadurch eine das Leben noch erhaltende Funktionsweise des Gehirns durch äußere Taktung zu erzielen, auch wenn die dazu erforderlichen Selbstverletzungen den eigenen Tod zur Folge haben können. Es geht dem Leben, sehr geehrte Damen und Herren, um das Leben und nicht um den Tod; eine der Irrungen unserer Kultur z.B. mit der Debatte um die Sterbehilfe, derer wir nicht bedürfen, sondern der Lebenshilfe im Prozess des Sterbens, der letzten Lebensphase des Menschen.

Auf der Basis der skizzierten materialistischen Behindertenpädagogik und des Begreifens der Verhaltensweisen eines Individuums als angeeignete Verhältnisse, in denen es mit seinen Ausgangsbedingungen leben muss und kompetent zu leben vermag, gelingt es, auch mit als 'austherapiert', 'therapieresistent', 'lern- und bildungsunfähig', 'selbst- und fremdgefährdend' und als 'gemeinschaftsunfähig' diagnostizierten Menschen¹⁴ wieder in einen Dialog einzutreten und eine Beziehungsqualität durch „Kooperation am Gemeinsamen Gegenstand“ zu entfalten, die ein Lernen ermöglicht, das Entwicklung induziert - und sie in unsere Lebenswelten, unsere Kultur und in unser Bildungssystem zu integrieren.¹⁵ [Folie 23]

Literatur:

- Agamben, Giorgio (2002): Homo sacer. Frankfurt am Main.
 Agamben, Giorgio (2003): Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge (Homo sacer III), Frankfurt/Main
 Anissimov, Myriam (1999): Primo Levi. Die Tragödie eines Optimisten. Darmstadt
 Bachmann, Walter (1985): Das unselige Erbe des Christentums: Die Wechselbälge. Giessen.
 Basaglia, Franco (1974): Was ist Psychiatrie? In: Basaglia, F. (Hg.): Was ist Psychiatrie? Frankfurt/Main
 Basaglia, Franco/Basaglia-Ongaro, Franca (1980): Befriedungsverbrechen. In: Basaglia u.a. (Hgg.) Befriedungsverbrechen. Über die Dienstbarkeit der Intellektuellen. Frankfurt/Main, 11-61.
 Baumann, Z. (2005). Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne. Hamburg.
 Bindung, Karl/Hoche, Alfred (1920): Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Leipzig.
 Bleidick, Ulrich (1983): Pädagogik der Behinderten. 4. Aufl., Berlin-Charlottenburg
 Bourdieu, Pierre (1999): Feine Unterschiede. (11. Aufl.) Frankfurt am Main
 Bunge, Mario/Mahner, Martin (2004): Über die Natur der Dinge. Stuttgart/Leipzig.
 Ciompi, Luc (1988): Außenwelt - Innenwelt. Göttingen.
 Esquirol, Jean Etienne Dominique (1827): Allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie der Seelenstörungen. Leipzig.
 Feuser, Georg (1989): Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik. In: Behindertenpädagogik 28,1, 4-48
 Feuser, Georg (1992): Wider die Unvernunft der Euthanasie. Grundlagen einer Ethik in der Heil- und Sonderpädagogik. Luzern.
 Feuser, Georg (1995): Behinderte Kinder und Jugendliche. Zwischen Integration und Aussonderung. Darmstadt.

13(...Fortsetzung)

pädagogisch-therapeutischen Arbeit in Kombination mit der Deblockierung der blockierten Zonen der Entwicklung (B) ausgelotet werden.

14 Diese Diagnosen sind meist Ausdruck der Hilflosigkeit der professionellen Fachkräfte diesen Menschen gegenüber und in nahezu allen von mir in der Praxis erfahrenen Fällen nicht haltbar.

15 Zum Abschluss der Ausführungen wurde ein Ausschnitt aus der stationären Arbeit mit der sich schwerst selbstverletzenden 27-jährigen Frau gezeigt, die am 10. Tag der basistherapeutischen Arbeit mit ihr nach der Konzeption der „Substituierend Dialogisch-Kooperativen Handlungs-Therapie (SDKHT) nach Feuser (2001, 2002) ohne sich selbst zu verletzen beim Beladen eines Servierwagens mit dem Geschirr, das für das gemeinsame Frühstück in einem anderen Raum gebracht werden muss, mitarbeiten konnte. Hier ist nicht die Klientin 'Objekt' der Therapie, sondern die kooperativ-gemeinsame, arbeitsteilige Herstellung des erstrebten Produkts - das Geschirr und die Speisen auf den Wagen zu laden, um sie zum Frühstückstisch in einen anderen Raum zu bringen.

- Feuser, Georg (2000): „Geistige Behinderung“ im Widerspruch. In: Greving/Gröschke (Hgg.): Geistige Behinderung - Reflexionen zu einem Phantom. Bad Heilbrunn, 141-165.
- Feuser, Georg (2001): Ich bin, also denke ich! Allgemeine und fallbezogene Hinweise zur Arbeit im Konzept der SDKHT. In: Behindertenpädagogik 40, 3, 268-350
- Feuser, Georg (2002): Die „Substituierend Dialogisch-Kooperative Handlungs-Therapie (SDKHT)“ - eine Basistherapie. In: Feuser, G. & Berger, E. (Hg.): Erkennen und Handeln. Berlin 349-378
- Feuser, Georg (2004): Erkennen und Handeln. Integration - eine *conditio sine qua non* humaner menschlicher Existenz. In: Behindertenpädagogik 43, 2, 115-135.
- Feuser, Georg (2011a): Entwicklungslogische Didaktik. In: Kaiser, Astrid u.a.: Didaktik und Unterricht. Enzyklopädischen Handbuch der Behindertenpädagogik. Bd. 4. Stuttgart, 86-100.
- Feuser, Georg (2011b): Advokatorische Assistenz. In: Erzmann/Feuser (Hgg.): „Ich fühle mich wie ein Vogel, der aus dem Nest fliegt.“ Menschen mit Behinderungen in der Erwachsenenbildung. Frankfurt am Main, 203-218.
- Feuser, Georg (2012/a): Menschenaffen kontra Mensch?. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete. 1, 1-8.
- Feuser, Georg (2012/b): Der lange Marsch durch die Institutionen ... Ein Inklusionismus war nicht das Ziel! In: Behindertenpädagogik 51, 1, 5-34.
- Foerster, Heinz von (1993a): Wissen und Gewissen. 7. Aufl. Frankfurt am Main
- Foerster, Heinz von (1993b): Kybernetik. Berlin.
- Foucault, Michael (1972): Psychologie und Geisteskrankheit. Frankfurt am Main.
- Foucault, Michael (1978): Wahnsinn und Gesellschaft. Frankfurt am Main.
- Foucault, Michael (1994): Überwachen und Strafen. Frankfurt am Main.
- Foucault, Michael (2006): Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Bd. 1 und 2. 4. Auflage. Frankfurt am Main.
- Friedeburg, Ludwig von (1989): Bildungsreform in Deutschland. Geschichte und gesellschaftlicher Widerspruch. Frankfurt/Main.
- Fuchs, Thomas (2010): Das Gehirn - Ein Beziehungsorgan. 3. Aufl. Stuttgart.
- Goffman, Erving (1972): Stigma. Frankfurt am Main.
- Goffman, Erving (1973): Asyl. Frankfurt am Main.
- Gotthard, Günther (2002): Cognition and Volition - Erkennen und Wollen. Ein Beitrag zu einer kybernetischen Theorie der Subjektivität. In: Gotthard, Günther: Das Bewusstsein der Maschinen. 3. Aufl. Baden-Baden. vordenker 1-42, http://www.vordenker.de/ggphilosophy/e_und_w.pdf
- Greving, Heinrich/Gröschke, Dieter (Hgg.) (2000): Geistige Behinderung - Reflexionen zu einem Phantom. Bad Heilbrunn.
- Haken, Herrmann/Schiepek, Günter (2010): Synergetik in der Psychologie. Göttingen.
- Honneth, Axel (1994): Kampf um Anerkennung. Frankfurt/Main.
- Jantsch, Erich (1984): Die Selbstorganisation des Universums. 2. Aufl. München.
- Jantzen, Wolfgang (2000): Geistige Behinderung ist kein Phantom - Über die soziale Wirklichkeit einer naturalisierten Tatsache. In: Greving/Gröschke (Hgg.): Geistige Behinderung - Reflexionen zu einem Phantom. Bad Heilbrunn, 166-178.
- Jantzen, Wolfgang (2010): Leib-Seele-Problem. In: Horster/Jantzen: Wissenschaftstheorie. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik. Bd 1. Stuttgart, 105-117.
- Jantzen, Wolfgang/Lanwer, Willehad (Hgg.) (2011): Diagnostik als Rehistorisierung. Berlin.
- Jantzen, Wolfgang (2012): Behindertenpädagogik in Zeiten der Heiligen Inklusion. In: Behindertenpädagogik 50, 1, 35-53.
- Jaspers, Karl (1966): Descartes und die Philosophie. Berlin.
- Jaspers, Karl (1986): Spinoza. 2. Aufl., München.
- Kuhse, Helga/Singer, Peter (1993): Muss dieses Kind am Leben bleiben? Erlangen.
- Lanwer, Willehad (2002): Selbstverletzungen bei Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung. Butzbach-Griedel
- Leont'ev, Alexej (1982): Tätigkeit, Bewusstsein, Persönlichkeit. Köln.
- Levi, Primo (1993): Die Untergegangenen und die Geretteten. München
- Luther, Martin (1919): Nachschrift von Johannes Mathesius, 1540, Nr. 5207. In: Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe, Tischreden, 5. Bd. Weimar 1540-44.
- Maturana, Humberto (2000): Biologie der Realität. Frankfurt am Main.
- Maturana, Humberto/Varela, Francisco (1990): Der Baum der Erkenntnis. München.
- Müller, Klaus E. (1996) Der Krüppel. München
- Pinel, Philippe (1801): Philosophisch-medicinische Abhandlung über Geistesverwirrungen und Manie. Wien.
- Prigogine, Ilya/Nicolis Grégoire (1987): Die Erforschung des Komplexen. München.
- Prigogine, Ilya/Stengers, Isabelle (1993): Das Paradox der Zeit. München/Zürich.
- Rödler, Peter (2000): Geistig Behindert - nicht wahr, aber wirklich. In: Greving/Gröschke (Hgg.): Geistige

Behinderung - Reflexionen zu einem Phantom. Bad Heilbrunn, 179-200.

Rödler, Peter (2012): Kein Missverständnis! Zur tödlichen Logik der Argumentation Peter Singers. In: Behindertenpädagogik 51, 1, 54-65.

Rödler, Peter/Berger, Ernst/Jantzen, Wolfgang (Hgg.) (2000): Es gibt keinen Rest! - Basale Pädagogik für Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen. Neuwied/Berlin.

Schäffter, Ottfried (2009): Die Theorie der Anerkennung - ihre Bedeutung für die pädagogische Professionalität. In: Mörchen/Tolksdorf (Hgg.): Lernort Gemeinde. Ein neues Format der Erwachsenenbildung. Bielefeld.

Schmidt, Siegfried (Hrsg.) (1987): Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus. Frankfurt/Main

Singer, Peter (1982): Befreiung der Tiere. München.

Singer, Peter (1984): Praktische Ethik. Stuttgart.

Schore, Allan (2009): Affektregulation und die Reorganisation des Selbst. Stuttgart.

Stinkes, Ursula (2003): Menschenbildannahmen zu dem Phänomen Behinderung. In: Irblich/Stahl (Hgg.) (2003): Menschen mit geistiger Behinderung. Göttingen. 31-50.

Varela, Francisco (1990): Kognitionswissenschaft-Kognitionstechnik. Frankfurt am Main.

Vygotskij, Lev (1985/1987): Ausgewählte Schriften, Bd. 1 u. 2. Köln.

Vygotskij, Lev (1992): Geschichte der höheren psychischen Funktionen. Münster/Hamburg.

Vygotskij, Lev (2001): Das Problem des geistigen Zurückbleibens. In: Jantzen, Wolfgang (Hg.): Jeder Mensch kann lernen. Neuwied u.a. 135-163

Waldschmidt, Anne (2003): „Behinderung“ neu denken: Kulturwissenschaftliche Perspektiven der Disability Studies. In: Waldschmidt, Anne (Hg.): Kulturwissenschaftliche Perspektiven der Disability Studies. Kassel, 11-22

Weisser, Jan (2007): Für eine anti-essentialistische Theorie der Behinderung. In: Z. Behindertenpädagogik 46, 3/4, 237-249

Weisser, Jan/Renggli, Cornelia (Hg.) (2004): Disability Studies. Ein Lesebuch. Luzern

Zimmermann, Rolf (2005): Philosophie nach Auschwitz. Reinbek bei Hamburg

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. em. Georg Feuser

Universität Zürich

Institut für Erziehungswissenschaft

Bereich Sonderpädagogik

Hirschengraben 48

8001 Zürich